

ein AB-Entdeckungsbuch

Windeln, Höschen, Unterwerfung



martin coster

Ediths Regeln

Kapitel I: Das Haus in der Baker Lane

Das Haus stand am Ende der Gasse wie eine missbilligende Tante, hoch, mit geschlossenen Fensterläden und vollkommen still, die Dachlinie schnitt wie die Klinge eines Lineals durch den grauen Himmel. Verwitterte Ziegel und rankendes Efeu erweckten den Eindruck von etwas Altem, Geduldigem, Beobachtendem. Der Garten war zu gepflegt, die Luft zu still, als wüssten selbst die Vögel, dass sie das, was darin lebte, nicht stören durften. Es war die Art von Unterkunft, die keine Zimmer annoncierte. Man fand sie nicht in Zeitungen oder online. Man wurde geschickt. Weiterempfohlen. Weitergereicht wie eine heimliche Schande. Es war keine gewöhnliche Pension.

Der erste, der ankam, war Mark.

Er stand mit tief hängendem Seesack am schweren Tor, seine Hände zitterten leicht, als er die Adresse noch einmal überprüfte. Er trug einen langen Mantel, doch darunter trug er bereits seine Last: einen rosa Satin-BH, der unter einer weichen weißen Bluse spannte, und dazu passende Höschen, die gerade noch von zu kurzen Shorts verdeckt wurden. Seine sturmgrauen Augen huschten nervös zum Fenster. Ein Vorhang im Obergeschoss flatterte, obwohl es windstill war.

In seiner Tasche, auf seinen eng zusammengerollten Stoffwindeln, befand sich ein versiegelter Umschlag mit seinem Namen in flüssiger Schrift: Mark, ehemals Grenvale House. Im Bericht stand: „Häufiges Einnässen, Weigerung, Unfälle zu melden, Disziplinarversagen. Strengere Routine empfohlen.“ Die letzte Zeile war rot unterstrichen.

Die Tür öffnete sich, bevor er klopfte. Sie war groß, eine Frau namens Edith, und ihre Präsenz ließ Mark gedankenlos

zurückweichen. Ihr silbergestreifter Dutt war fest gedreht. Sie trug ein langes, anthrazitfarbenes Kleid mit weißen Manschetten, und der Duft von Puder haftete ihr wie eine Warnung an. Sie musterte ihn von oben bis unten und nickte dann einmal.

„Sie befinden sich oben im blauen Kinderzimmer. Ziehen Sie sich vor dem Betreten bis auf die Ihnen zugewiesene Kleidung aus. Schuhe aus. Sprechen Sie nur, wenn Sie angesprochen werden.“

Mark nickte mit gesenktem Blick. Die Tür schloss sich hinter ihm mit einem Geräusch, das Türen in Träumen erzeugen, aus denen man nicht aufwachen kann.

Der zweite kam zwanzig Minuten später.

Peter ging langsamer, den Kopf gesenkt, die Strickjacke hochgeknöpft, als wolle er sich vor dem schützen, was kommen würde. Seine Gesichtszüge waren weicher geworden, und sein Mund schien nervös und stets bereit, sich zu entschuldigen. Sein Haar kräuselte sich feucht um seine Ohren, und als er die Stufe erreichte, hielt er inne und atmete flach.

Unter seiner grauen Hose trug er lavendelfarbene Spitze, die unter dem Gewicht der Plastikhose darunter hing. Über seinem Hosenbund lugte die kleine Beule einer nassen Stoffwindel hervor.

In seiner Tasche befand sich außerdem eine Notiz: *Peter wurde aus St. Gildas Unterkunft entlassen. Nächtliche Überschwemmungen, sichtbare Unterröcke und BHs und wiederholte Nutzung von Badezimmermülleimern zur Entsorgung. Emotional instabil. Benötigt strenge Kontrolle.*

Edith öffnete die Tür, bevor er klopfen konnte. Sie grüßte ihn nicht.

„Sie befinden sich unten im Dienstmädchenzimmer. Ihre Uniform ist bereits gefaltet und Ihr Schnuller liegt auf dem Kissen. Lassen Sie mich nicht zweimal fragen.“

Er nickte mit gerötetem Gesicht und huschte hinein. Der Dritte kam als Letzter und war vielleicht am verwirrtesten.

David war der Jüngste, kaum einundzwanzig, spindeldürr und biss sich den ganzen Weg auf die Lippe. Sein babyblauer Pullover verbarg kaum das Spitzen-Bralette darunter, und seine Hüften

bewegten sich unbeholfen um die dicke Wölbung des festgesteckten Stoffes unter seinem Rock. Sein Rucksack war kindlich rosa, und der Zettel, den er bei sich trug, war unter seinem nervösen Griff zerknittert.

David , die Familie ist nicht in der Lage, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Er wurde beim Stehlen von Hoschen und Dessous erwischt, wiederholte Regressionen, infantiles Verhalten und häufiges Bettnässen. Schwere Abhängigkeitsprobleme. Erfordert völlige Hingabe.

Als Edith ihm die Tür öffnete, lächelte sie. Ein langsames, wissendes Lächeln.

„Oh, du wirst perfekt sein“, sagte sie.

David errötete so sehr, dass ihm die Tränen kamen. Sie nahm sanft und besitzergreifend seine Hand und zog ihn in sich hinein.

Bei Sonnenuntergang hatte sich das Haus wie ein Kiefer um sie alle geschlossen.

Mark stand steif neben seinem Spind und faltete mit zitternden Händen seinen Mantel zusammen. Peter war bereits gewickelt und hielt eine Flasche in den Händen, die Edith ihm „für später“ gegeben hatte. David saß im Schneidersitz auf dem Teppich im Wohnzimmer und wagte sich nicht zu rühren, während Edith ihm die Haare zu kleinen, engen Schlaufen flocht.

Die Wände waren dick, die Vorhänge schwer, und das Ticken der Standuhr hallte durch jede Diele. Von irgendwo tiefer im Haus hörte man das unverkennbare Knistern von Plastik, das Klimpern von Schließbolzen und das leise Schluchzen.

Edith sah auf die Uhr und lächelte.

„Brave Jungs gehen um sieben ins Bett“, sagte sie. „Und ihr seid keine Jungs mehr, oder?“

Sie antworteten nicht. Sie würden lernen, wann sie sprechen sollten.

Bald.

Kapitel 2: Hausordnung

Die ganze Nacht war es still im Haus gewesen, nur gelegentlich raschelte Wäsche und man hörte die Scham über Unfälle, die man nicht wegwischte, sondern nur ertragen hatte. Der Morgen brachte keine Erleichterung. Pünktlich um sechs Uhr läutete eine Glocke durch die Gänge, nicht das süße Klingeln des Frühstücks oder der Gnade, sondern ein scharfes Blechklirren, als riefte man Hunde oder Diener herbei.

Edith stand in ihrem langen, dunklen Morgenmantel im Esszimmer, ihre blasse Hand ruhte auf der Rückenlehne ihres hohen Stuhls. Der Tisch war lang und aus altem, matt poliertem Eichenholz. An einem Ende standen drei Schüsseln mit hellem Haferbrei, ohne Milch und Zucker.

Mark, Peter und David standen in einer Reihe in der Tür und zappelten in ihrer feuchten Unterwäsche herum, die Augen gesenkt. Sie waren noch nicht umgezogen.

„Komm rein“, sagte Edith. „Und achte auf deine Knickse.“

Alle drei beugten sich steif und ungeschickt vor, und David wäre beim Versuch beinahe gestürzt.

Edith lächelte nicht.

Sie nahmen auf den niedrigen Hockern unter dem Tisch Platz. Es gab keine Stühle mit Rückenlehnen, Armlehnen und nicht einmal Kissen. Hier aß man, wie man lebte: nackt, diszipliniert und beobachtet.

Edith setzte sich noch nicht. Sie blieb mit verschränkten Armen stehen, während sie in feuchtem Schweigen zappelten. „Es ist Zeit, dass wir die Regeln noch einmal überdenken“, sagte sie. „Genauer gesagt, die Struktur, unter der ihr nun leben werdet.“

Sie ging langsam hinter ihnen her, ihre Pantoffeln huschten über die Dielen.

„Du bist hier, weil du es nicht geschafft hast, den Erwartungen der Außenwelt gerecht zu werden. Jeder von euch hatte Chancen ...

mehrere, wie ich gelesen habe, und trotzdem endetest du in nassen Laken, nassen Höschen und Schlimmerem. Du brauchst Struktur, Halt und die liebevolle Hand der Korrektur. Und ich liebe ... richtig.“

Ihre Stimme wurde messerscharf. „Ihr werdet immer Windeln tragen . Nicht nur im Bett. Nicht nur nachts, sondern immer. Von jetzt an bis zu dem Tag, an dem ich etwas anderes sage, werdet ihr von mir oder mit meiner Zustimmung gewickelt. Ihr werdet euch einnässen. Ihr werdet euch beschmutzen. Ihr werdet nicht um Erlaubnis fragen. Ihr werdet nie wieder darum bitten, auf die Toilette zu gehen.“

David wimmerte. Edith drehte sich scharf zu ihm um.

„Ich will keinen Lärm“, sagte sie kühl. „Das steht nicht zur Debatte.“

Sie ging weiter auf und ab. „Es gibt nur ein komplettes Stoffwindelset in diesem Haus. Es besteht aus drei doppellagigen Windeln, drei Plastikhöschen und drei feststeckenden Windelnadeln. Qualität vor Quantität. Das heißt, meine Herren, Sie teilen.“

Sie blickten kurz auf. Mark sah aus, als wolle er etwas sagen, überlegte es sich dann aber anders.

„Der Erste, Mark, bekommt morgens immer das saubere Set. Gesteckt und gepudert. Der Zweite, Peter, nimmt das, was Mark am Tag und in der Nacht zuvor getragen hat. Leicht feucht, vielleicht fleckig und wahrscheinlich schmutzig, aber warm. Der Dritte, David, trägt das, was Peter nach einem ganzen Tag und einer ganzen Nacht auszieht. Das ist euer Rotationsplan.“

Ihr Blick glitt über sie. „Wenn du das Schlimmste vermeiden willst, benimm dich. Ich habe Favoriten. Belohnung und Bestrafung machen mir gleichermaßen Freude. Wenn du mir missfällst, wirst du tagelang in der schmutzigen Gesellschaft landen. Wenn du mir gefällt, stecke ich dir vielleicht eine saubere Einlage zwischen die Schenkel.“

Sie blieb hinter David stehen und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Er zuckte unter ihrer Berührung zusammen. „Ihre gesamte Unterwäsche, Höschen, BHs und Unterröcke, werdet ihr über euren Windeln tragen. Das ist nicht optional. Ich erwarte Spitze, Farbe und

Gehorsam. Wenn ich jemanden von euch dabei erwische, wie ihr versucht, eure Scham zu verbergen, werde ich euch mit nichts als einer Babyhaube und Plastikpumphosen in den Garten schicken. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

„Ja, Miss Edith“, murmelten sie.

„Lauter.“

„Ja, Miss Edith!“, riefen sie im Chor, und die Scham glühte in ihren Wangen.

Sie ging zurück zum Kopfende des Tisches und setzte sich schließlich.

„Du wirst zweimal pro Woche gebadet, nicht freiwillig. Du wirst dreimal täglich gefüttert, wie ich es entscheide, und zwar aus einer Schüssel oder einer Flasche, wie ich es für richtig halte. Du wirst mich immer Miss Edith nennen. Du wirst deine eigenen Windeln niemals anfassen. Und du wirst nicht fragen, wann du gewickelt wirst. Ich werde wissen, wann es Zeit ist. Das ist mein Job.“

Sie läutete eine kleine Glocke. Aus der Küche kam ein Tablett, hereingebracht von einer stillen Frau, die keiner von ihnen je zuvor gesehen hatte. Darauf befanden sich ein Satz sauberer Stoffwindeln, ein Paar Plastikhöschen und ein gefaltetes Lätzchen mit dem Namen „Mark“, der mit blauem Garn aufgestickt war.

Edith drehte sich zu ihm um.

„Steh auf, zieh dich aus und leg dich hier auf den Teppich. Ich werde dich zuerst umziehen. Die anderen werden zusehen. Es ist wichtig, dass sie die Reihenfolge verstehen.“

Mark zögerte, doch das Klingeln ließ ihn wieder aufstehen. Er stand auf, zog sein feuchtes Höschen aus und legte sich auf den dicken geflochtenen Teppich neben Ediths Stuhl.

Peter wurde blass. Davids Augen trännten. Edith löste mit geübten Händen die Nadeln, zog das nasse Tuch zurück und seufzte. „Ich habe nicht einmal versucht, es festzuhalten“, murmelte sie. „Gut.“

Sie griff nach dem Puder. Hinter ihr legte die Küchenfrau schweigend das nächste Lätzchen bereit: „Peter“ aus lila Garn.

Es gab nun eine „Sorgerechtskette“ für die drei Windelsets im Haus. Jeden Tag wurden sie in der Kette weitergereicht, mit dem Pipi,

dem Kacka und dem Sperma, das jeder an diesem Tag abgegeben hatte.

Kapitel 3: Marks

Hintergrundgeschichte

Mark hatte immer bestanden. Das war ein Teil der Schande.

Nach außen hin adrett, groß und diszipliniert, hatte er sein Leben wie ein Gerüst aufgebaut und die Illusion aufrecht erhalten, normal zu sein. In der Öffentlichkeit trug er maßgeschneiderte Hemden, schwarze Gürtel und gebügelte Hosen. Er rasierte sich jeden Morgen. Er sprach mit gemessener Ruhe. Seine Wohnung war minimalistisch. Sein Bett war immer gemacht. Doch darunter war er nie trocken.

Er war schon vor seinem zwölften Lebensjahr Bettnässer. Man nannte es Enuresis nächtlich, und eine Zeit lang war es mit dunkler Bettwäsche, mehreren Waschladungen und einem versteckten Matratzenschoner aus Plastik in den Griff zu bekommen. Doch in Studentenwohnheimen war man weniger nachsichtig und die Mitbewohner weniger diskret.

Als sie seine durchnässten Boxershorts das erste Mal im Wäschekorb im Badezimmer fanden, sagten sie nichts. Beim zweiten Mal schon.

Mit 22 Jahren trug er im Bett Einwegslips. Mit 24 stieg er auf festgesteckte Stoff- und Plastikhosen um. Wenn man allein lebte, war das Geräusch nicht mehr so wichtig. Das Gefühl, nachts fest gefesselt zu sein, mit Nadeln an seiner Scham, und Plastikhosen, die unter der Decke knisterten, wurde zu einem seltsamen Trost. Doch was ihn tröstete, beherrschte ihn auch, und bald übertrug es sich auf den Tag.

Es begann mit Höschen. Zunächst keine Rüschen, sondern glatte Nylonslips, die nicht schnitten oder unter der Kleidung abzeichneten. Dann Spitzenslips in Pastellfarben, weil sie den Druck besser erträglich machten. Dann BHs, zunächst leer, aber eng anliegend. Er begann, sie unter seinen Arbeitshemden zu tragen.

Niemand bemerkte es, niemand sagte etwas, und ironischerweise war das das Schlimmste.

Er dachte, er hätte alles im Griff, bis er ins Grenvale House zog, eine Wohngemeinschaft für „ruhige Berufstätige“. Er hatte es wegen des eigenen Badezimmers und des abschließbaren Wandschranks ausgewählt. Aber Gewohnheiten sind laut.

Eines Sonntags klopfte die Haushälterin an und kam herein, während er gerade ein Nickerchen machte – nackt, nur mit einer durchnässten Stoffwindel und einem herunterhängenden rosa Höschen. Er erwachte durch ihr Keuchen. Er flehte sie an, es nicht zu erzählen, und sie tat es nicht, hinterließ aber eine Nachricht.

„Ich habe dem Vermieter eine Meldung gemacht. Es geht Ihnen nicht gut. Sie brauchen einen Platz mit Aufsicht.“

Innerhalb einer Woche wurde sein Mietverhältnis „aus hygienischen Gründen“ gekündigt, ohne dass es eine Rückerstattung oder eine Diskussion gab, und lediglich eine Verwarnung an „einen Spezialisten für alternative Unterbringung“.

Da kam der Brief von Edith.

„Ich biete Männern wie Ihnen eine strukturierte Unterkunft. Es gibt keine Ausnahmen von den Regeln, nur Gehorsam. Wenn Sie sich meiner Betreuung unterziehen und angemessen gekleidet und mit einem Empfehlungsschreiben erscheinen, werden Sie den Verzicht auf Ihre Unabhängigkeit nicht bereuen. Sie haben sie längst verloren.“

Er versuchte, es wegzuerwerfen. Er versuchte, einen anderen Ort zu finden, aber jeder Ort, den er besuchte, fühlte sich falsch an, zu hell, zu freizügig, zu voll mit Menschen, die nicht leicht nach Pulver und Essig rochen. Die Wahrheit war, er hatte begonnen, es zu brauchen.

Er wollte, dass jemand die Kontrolle übernimmt, dass das Rätselraten aufhört, dass er aufhört, so zu tun, als hätte er alles unter Kontrolle, selbst wenn das Scham bedeutete, selbst wenn das bedeutete, dass die Toilette für immer außer Reichweite war, selbst wenn das bedeutete, dass er die benutzte Windel eines anderen tragen musste.

Ediths Regeln

In seiner zweiten Nacht bei Edith, nachdem die Wickelroutine wieder vor aller Augen durchgeführt worden war, lag Mark wach im Dunkeln und starrte auf das Mobile, das Edith von der Decke über seinem niedrigen Kinderbett gehängt hatte. Es hatte die Form eines pastellfarbenen Schafs und drehte sich langsam, obwohl kein Lüftchen im Zimmer wehte. Er wand sich in dem dicken, schon wieder leicht feuchten Stoff um ihn herum und spürte das leichte Reiben der Spitze an seinen Schenkeln. Er hatte brav sein wollen. Er hatte gefallen wollen. Er hatte noch nicht verstanden, dass Wollen allein nicht ausreichen würde.

Nicht in diesem Haus.

Nicht für Fräulein Edith.

Kapitel 4: Peters

Hintergrundgeschichte

Peter hatte nicht gewollt, dass daraus ein Problem wird.

Zuerst war es ein heimlicher Genuss, etwas Sanftes, etwas Privates, ein Trost, wenn sich alles andere zu heftig anfühlte.

Sein erstes Höschen war eine Mutprobe gewesen. Er hatte es vor Jahren einem Mädchen geklaut, das er einmal im Dunkeln an der Uni geküsst hatte, lange bevor sie lachte und sagte, er sei zu „weich“ für sie. Es war aus Baumwolle, verblichen und viel zu klein, aber er hatte es nach dem Tragen sorgfältig gefaltet, wie eine Reliquie. Es ging nicht nur um Lust. Nicht für Peter. Es ging um Sicherheit.

Höschchen wurden zu seiner Rüstung, BHs zu seinem Schutzschild. Später, als der Stress seinen Körper mit Blasenkrämpfen, Unfällen im Schlaf und dem Angstgefühl, durchnässt aufzuwachen, beeinträchtigte, gab es einen logischen Schritt. Auf Vorschlag seiner Freundin begann er mit Windeln.

Sie war älter, selbstbewusster und sogar grausam auf eine stille Art, die einen glauben ließ, es sei die eigene Schuld. Als sie die schmutzigen Laken zum dritten Mal entdeckte, schrie sie nicht. Sie lächelte, reichte ihm eine Packung Windeln für Erwachsene und sagte: „Wenn du in meinem Bett schlafen willst, zieh an, was du brauchst.“

Es hätte ihn beschämen sollen, doch stattdessen freute es ihn. In dieser Nacht wickelte sie ihn und verspottete ihn dann dafür. Die Routine blieb bestehen, ebenso wie die Regeln. Die Windeln wurden dicker. Die Höschchen wurden rüschenbesetzter. Schließlich bestand sie abends auf dem Fläschchen.

„Baby braucht seine Milch“, säuselte sie und verdrehte dabei die Augen. „Wenn du dich wie ein Kind benimmst, werde ich dich auch so behandeln.“